Freitag, den 26. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 123. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Juni wird ein Abonnement auf die Thorner Zeitung zum Preise von 10 Sgr. eröffnet.

Die Exped. der Thorner Zeitung.

Tagesbericht vom 25. Mai.

— Das Garantiegesetz, welches die Stellung des Papstes innerhalb des italienischen Staates als eine exterritoriale, ja mehr noch als eine durchaus souveräne regelt, wird zuerst als Regierungsvorlage in der italienischen Deputirtenkammer amendirt und dann vom Minister des Aeußern den europäischen Mächten mitgetheilt. Die italienische Regierung hofft dabei natürlich, daß das erwähnte Gesetz von den Kabinetten als genügender Ausdruck der für die Unabhängigkeit des Papstes zu fordernden Garantien entgegengenommen werde. Wenn man gerecht sein will, so muß man sagen, daß das Gesetz den berechtigten Anforderungen der europäischen Mächte vollkommen Genüge leistet. Kein Zweifel freilich, daß der Papst seinerseits die ihm dargebotenen Garantien vermißt; indessen thut das nichts zur Sache, wenn dieselben von der italienischen Regierung nur strict innegehalten werden. Deutschland sieht ein, daß das Königreich Italien sich auch den letzten Rest des Kirchenstaats einverleiben mußte, nachdem seine Entwickelung nur durch äußere Gewalt längere Zeit aufgehalten war. Man duldet nicht den Pfahl in seinem Fleische. Anders urtheilt freilich die clerikale Partei. Diese behauptet in der Presse, wie in ihren Versammlungen, daß die Aufhebung des Kirchenstaates die Summe aller revolutionären Bestrebungen sei und daß, wer nicht zum Schwerte zieht, die Italiener wieder aus ihrer uralten, ihnen von der Natur gegebenen Partei zu verdrängen, ein Mitschuldiger der Revolution ist und den Abfall von Gott, die Auflösung aller sittlichen Ordnung der menschlichen Gesellschaft predigt. Daß Deutschland ein paritätischer Staat ist, daß über zwei Drittel seiner Einwohner am Kirchenstaate und an der Institution des Papstes nicht das mindeste Interesse haben, was kümmert das die Herren Reichensperger, Majunke und Genossen? Mit einer Dreistigkeit, deren Naivetät ans Wunderbare grenzt, sprechen sie es aus, daß sie vom Oberhaupte des neuen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten deutschen Reichs die Erfüllung ganz derselben Pflichten verlangen, welche je ein mittelalterlicher Kaiser des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation der Kirche gegenüber übernommen. Vortrefflicher Standpunkt! Indeß, soll denn einmal von Revolution die Rede sein, so fragen wir: sind auf dem Rechtsboden des neuen deutschen Reiches, der mit demjenigen des alten absolut gar nichts gemein hat, ärgere Revolutionsbestrebungen denkbar, als diese der Firma Reichensperger, Majunke und Compagnie?

Die endliche Ueberwältigung der Emeute in Paris schreitet schneller fort, als man erwarten durfte. Nachdem schon gestern (d. 23.) gemeldet war, daß die Regierungstruppen auch von Norden her durch das Thor von St. Ouen in die Stadt eingedrungen waren, melden weitere Depeschen, daß der Ausgangspunkt des Aufstandes, der Montmartre in die Hände derselben gefallen ist. Da die Höhen des Montmartre Paris bekanntlich beherrschen, so hat damit die letzte Stunde der blutigen Revolte vom 18. März geschlagen.

Zu guter Letzt ist übrigens auch noch das deutsche Gouvernement mit der Pariser Kommune in Konflikt gekommen. Die „Kreuzztg." meldet: Am 21. Mai des Morgens wurde vom General v. Fabrice an die Kommune eine Sommation gerichtet, in der derselbe Auslieferung der Nationalgardisten verlangte, welche am 20. in das Haus des amerikanischen Gesandten, der uns bekanntlich seit Ausbruch des Krieges vertritt, eingedrungen waren und erklärt hatten, dessen diplomatischen Charakter nicht weiter zu respektiren. Die Auslieferung sollte binnen vierundzwanzig Stunden stattfinden. Pascal Grousset, der Delegirte für die auswärtigen Angelegenheiten der Kommune, erwiderte, als er von dieser Sache erfahren, habe er sofort Befehl gegeben, die Rechte der neutralen Wohnung zu achten und die Schuldigen vor ein Kriegsgericht zu stellen. Dieselben seien indeß geflohen, ohne daß man ihre Persönlichkeit vorher zu erkennen vermocht. Es sei ihm daher nicht möglich gewesen, eine von ihm entschieden und ausdrücklich gemißbilligte That zu bestrafen, und er habe sich darauf beschränken müssen, dem amerikanischen Gesandten sein Bedauern und seine tiefe Entrüstung über die ihm wiederfahrene Behandlung in einem Schreiben auszusprechen.

Der Austausch der Friedensratifikationen ist genau zehn Monate nach dem Eintreffen der französischen Kriegserklärung in Berlin, zu Frankfurt vollzogen und dadurch das an erschütternden Katastrophen so reiche Drama, welches die Situation Europas von Grund aus verändert hat, zum Abschluß gebracht worden. Die französische Ueberhebung und Selbstüberschätzung, welche die Consolidirung und den mächtigen Aufschwung Deutschlands in thörichter Verblendung als eine unerträgliche Herausforderung ansah, hat die reichlich verdiente Züchtigung erhalten. Nur politische Schwarzseherei oder die geheime Unzufriedenheit mit dem Wiedererstehen des deutschen Kaiserreichs kann in dem Frankfurter Frieden den Keim eines baldigen Krieges erblicken. Das wüste Geschrei, welches schon jetzt in einzelnen Organen der französischen Presse ertönt und möglichen Falls später noch lauter ertönen wird, ist ohne jegliche politische Bedeutung. So gehen wir denn einer schönen und hoffnungsreichen Zukunft entgegen, in welcher über die großen Vortheile der neu errungenen Machtstellung der Segen der freiheitlichen Entwickelung, welche mit Energie anzustreben ist, nicht verkannt werden möge.

Die „Prov. Corr." bestätigt unsere frühere Angaben bezüglich der Rückkehr unserer Truppen dahin, daß der Rückmarsch des 5. und des 7. Armeecorps und der 17. Infanterie-Division bereits ins Werk gesetzt ist. Für die Rückkehr des Gardecorps, schreibt das genannte Blatt, sind alle Vorbereitungen derartig getroffen, daß nach erfolgtem Befehl die Rückbeförderung innerhalb 16—18 Tagen erfolgen kann. Der Einzug in Berlin würde unter solcher Voraussetzung etwa in der dritten Woche des Juni stattfinden können; doch sind hierüber feste Bestimmungen noch nicht erfolgt. Bei der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge in Frankreich und bei der Absicht der dortigen Regierung in Betreff der Beschleunigung der Contributionszahlung

---

Albrecht Dürer's vierhundertjähriges Geburtstagsfest.

Das erste Fest, welches nach dem Friedensschlusse vom Deutschen Volke gefeiert wird, gilt dem Gedächtniß eines Künstlers — des berühmten Malers Albrecht Dürer.

Wie man Dürer mit Recht einen durchaus deutschen Künstler genannt hat, so darf seine Vaterstadt Nürnberg ihn in Sonderheit noch als ihren getreuesten Sohn bezeichnen. Während eines fast sechzigjährigen Lebens hat er sie nur dreimal auf längere Zeit verlassen und diese drei Reiseabschnitte bilden zugleich die deutlichsten Marksteine zwischen den einzelnen Perioden seines Lebens.

Als jugendlich sorglosen Malergesellen sehen wir ihn (1490) nach vollendeter Lehrzeit auf zunftmäßiger Wanderung durch Franken und Schwaben ins Elsaß ziehen — des patrizischen Freundes Pirkheimer Freigebigkeit ermöglichte es im Jahre 1505 dem schon namhaften Künstler, hoch zu Roß über die Alpen ins Welschland hinab zu steigen. Aus eigenem Entschlusse und getrieben von der Hoffnung, in den reichen Niederlanden seinen Werken eine lohnende Verbreitung zu verschaffen, reiste der allgefeierte Meister mit Weib und Magd nach Flandern, das damals von den ersten Regungen der Reformation ergriffen war. Aber wie ihn Venedig einst trotz der feinen Auszeichnung, die dem Künstler hier ganz ungewohnt entgegentrat und trotz vortheilhafter pecuniärer Anerbietungen nicht auf die Dauer an sich zu fesseln vermochte, ebensowenig konnte der glänzende Empfang seitens Antwerpens Künstlerschaft und das reichliche Jahrgehalt, welches der hohe Rath ihm anbot, den Nürnberger seine Vaterstadt vergessen machen. Noch sieben Jahre blieb er in der Heimath die Zierde der deutschen Kunst, nicht allein der Malerei, sondern auch der Baukunst und Plastik. In anschaulicher Weise erzählt dies die Anecdote, wie Kaiser Max ihm sein Wappen verliehen. In den Gassen Nürnbergs hatten ein zierliches Chörlein und ein Marienbild des Kaisers Bewunderung erregt, und beide Male ward ihm Dürer als deren Meister genannt. Als er nun gar in Dürer's Werkstatt dessen Gemälde erblickte, rief er begeistert aus: „In allen drei Künsten seid Ihr ein gar wackerer Meister, deß empfanget zum Sinnbilde drei silberne Schildlein im blauen Felde als Wappen zu führen."

Dürer's Vaterstadt vergalt ihrem großen Sohne seine Anhänglichkeit nicht in gleichem Maße. Zu wirklichem Undanke steigerte sich ihr mangelhaftes Verständniß für seine Leistungen, als sie hundert Jahre nach seinem Tode das gewaltige Doppelbild „Die Apostel" — des Meisters kostbares testamentarisches Vermächtniß — für Geld sich abhandeln ließ. Nur einer zweiten Impietät verdankt es Nürnberg, daß die Unterschriften jener Gemälde, die den katholischen Erwerbern anstößig sein mochten, abgetrennt wurden und an Ort und Stelle verblieben.

Die Förderung, welche der Knabe für seine künstlerische Ausbildung in der Heimath fand, war auch nur beschränkt. Die bürgerliche Tüchtigkeit des Vaters, der als Goldschmied in ziemlich engen Verhältnissen lebte, reichte nicht aus, dem Sohne mehr zu geben, als zu einem Handwerke nöthig war. „Mein lieber Vater" — sagt Dürer selbst in seinen Aufzeichnungen — „hat großen Fleiß auf seine Kinder verwandt, denn sein höchst Begehren war, daß er sie mit Zucht wohl aufbrächte, damit sie vor Gott und den Menschen angenehm würden sonderlich aber hatte mein Vater an mir ein Gefallen, da er sahe, daß ich fleißig in der Uebung zu lernen war; darum ließ er mich in die Schule gehen und da ich Schreiben und Lesen gelernet, nahm er mich wieder aus der Schule und lehrte mich das Goldschmiedwerk."

Allein des Knaben Sinn stand höher und fand an dem Goldschmiedgewerke kein Genüge; in ihm lebte der Geist der Malerei. „Das hielt ich meinem Vater für — erzählt er weiter — aber er war nicht wohl zufrieden, denn ihn reuete die verlorene Zeit, die ich mit Goldschmiedslehr hatte zugebracht, doch ließ er mir's nach und da man zählte nach Christi Geburt 1486, versprach mich mein Vater in die Lehrjahre zu Michael Wohlgemuth drei Jahre ihm zu dienen. In der Zeit verlieh mir Gott Fleiß, daß ich wohl lernete, aber viel von seinen Knechten leiden mußte."

Vier Jahre „diente er" im wirklichen Sinne des Wortes; denn Wohlgemuth war ein ganz tüchtiger Künstler, aber doch wenig mehr als ein handwerksmäßiger „Schilderer." Welche Erlösung für den strebenden Geist, als die Gesetze der Zunft ihm die Wanderschaft auferlegten. Sein erstes Ziel war Colmar im Elsaß, wohin ihn Schongauer's großer Name zog; allein er fand den Meister nicht mehr unter den Lebenden. Martin Schongauer „benannt Hipsch Martin von wegen seiner Kunst" war inzwischen gestorben. Auch in anderen Städten des Elsaß und in dem benachbarten Basel mit seinem berühmten Todtentanz fand der empfängliche Sinn des Wanderburschen, der sich wohl manchmal mit leerem Beutel durchschlagen mußte, kräftige Nahrung.

„So blieb ich vier Jahre außen, bis daß mich mein Vater wieder forderte, und als ich anheim kommen war, handelte Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter mit Namen Jungfrau Agnes und gab mir zu ihr 200 Gulden und ich hielt die Hochzeit am Montag vor Margaretha im 1494sten Jahre."

Geschäftsmäßig war die Ehe geschlossen, ohne irgend welchen idealen Schwung war ihr Verlauf. Dürer nannte in seinen Briefen seine Frau wohl eine „Rechenmeisterin", aber kein Zeichen wirklicher Liebe ist zu entdecken. Daß die Schuld davon nicht an Dürer lag, zeigt die große Pietät gegen seine Mutter und die Zärtlichkeit für seine Geschwister.

„Zwei Jahre nach meines Vaters Tode — so erzählt er — nahm ich meine Mutter zu mir; denn sie hatte nichts mehr und da wohnte sie bei mir, bis man zählte 1513 Jahr"; da ward sie gähling und tödlich krank; darinnen sie ein ganz Jahr lag und über ein Jahr am 17ten Tag des Majt im 1514ten Jahr nach Empfangung des heiligen Sacraments ist sie christlich verschieden zwo Stund vor Nachts, der ich selbst vorgebetet hab: Der allmächtige Gott sei ihr gnädig."

Auch andere Lücken riß der Tod in den Kreis seiner Angehörigen; der vertrauteste Ort in Nürnberg war ihm das Haus des Jugendfreundes, des geistesverwandten Patriciers und Bürgermeisters Willibald Pyrkheimer; wir erwähnten schon, daß dieses Mannes Freundschaft ihm den Anblick Italiens verschaffte. Eine neue Kunst trat ihm dort entgegen, zugleich das leichtlebige, phantasiereiche Volk des Südens, das so weit entfernt war von dem schwerfälligen, nüchternen Wesen der Heimath. „Ich wollte, daß Ihr hie wäret — schreibt er an Pyrkheimer von Venedig — ich weiß, Euch würde die Weile kurz sein; denn es sind viel artiger Leute vorhanden, rechte Künstler und ich hab' ein solches Gedräng von Welchen, daß ich mich zu Zeiten verbergen muß und die Zentilamen

darf auch die baldige Rückkehr noch einiger anderen preußischen Corps in Aussicht genommen werden, deren nähere Bestimmung noch vorbehalten ist.

— Wie über die Vorgäng in Paris v. 24 c. mitgetheilt wird, leisten die von den Insurgenten auf der Place Vendome und der Place de la Concorde errichteten Barricaden noch immer verzweifelten Widerstand, werden jedoch von den versailler Truppen mit großer Tapferkeit angegriffen. Die letzteren sollen nicht unerhebliche Verluste erlitten haben. Man hat große Hoffnung, daß die Insurgenten bis heute Abend vollständig überwältigt sein werden. In der Rue Rivoli, im Quartier Madeleine und der Rue Boissy d'Anglas stehen zahlreiche Häuser in Flammen. — Unsere Truppen vertrieben (23) die Insurgenten aus dem Faubourg St. Germain und aus anderen Theilen der Stadt und dringen unausgesetzt siegreich vor. Wie die „Agence Havas" meldet, stehen der Louvre und die Tuilerien in Brand. Man versichert, die Insurgenten hätten daselbst mittelst Petroleum Feuer gelegt. Man glaubt, die Insurgenten werden versuchen, auf der Seite von Bellerille und Pantin aus Paris zu entkommen. Billioray wurde gestern getödtet. Zahlreiche Gefangene wurden heut nach Versailles gebracht. Dombrowski, welcher verwundet ist, wurde in St. Denis verhaftet.

Deutscher Reichstag.

42. Plenarsitzung am 24. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

Dritte Lesung des Additionalartikels zu dem Postvertrage mit Amerika, zu welchem Mosle (Bremen) folgende Resolution beantragt: den Reichskanzler zu ermächtigen, das Briefporto für den einfachen frankirten Brief von Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in entgegengesetzter Richtung überall da auf 2½ Sgr. (6 Cents) zu normiren, wo die Abmachungen zwischen den Postanstalten und den Dampferlinien dies ermöglichen. — General-Postdirector Stephan macht die Mittheilung, es sei nunmehr mit den beiden Dampfer-Gesellschaften in Hamburg und Bremen ein Abkommen dahin getroffen, daß das Porto für den einfachen frankirten Brief von Memel bis San Francisco auf allen Linien nur 2½ Sgr. beträgt. Dieser Vertrag, dem die Zustimmung der amerikanischen Regierung gewiß nicht fehlen wird, werde hoffentlich auch den Anstoß zur Beseitigung der nochbestehenden Anomalien in den Portosätzen (zwischen Deutschland und Schweden beträgt das Porto beispielsweise noch 3 Sgr.) zu geben. — Nach einigen kurzen Bemerkungen Mosles wird der Additionalartikel sowie die Vorlage fast einstimmig angenommen.

Das Haus tritt sodann in die Berathung des Antrags Harkort: den Reichskanzler aufzufordern, baldigst die Revision des mit dem Königreich Portugal am 6. Juni 1844 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages, namentlich der Art. 11 und 12, herbeizuführen. — Nach Befürwortung des Antrags durch den Antragsteller erklärt Bundeskommissar Geh. Rath Michaelis: die preußische Regierung sei stets bemüht gewesen, einen Handelsvertrag mit Portugal abzuschließen, aber weder Preußen noch einem andern Staate sei es gelungen, einen solchen Vertrag zu perfectuiren, was theilweise in den finanziellen Verhältnissen Portugals, in neuester Zeit aber hauptsächlich in der in Frankreich hervorgetretenen schutzzöllnerischen Bewegung seinen Grund habe. Den Schifffahrtsvertrag anlangend, so seien neuerdings seitens der portugiesischen Regierung einige Erleichterungen gewährt worden; für die Anstellung eines Konsularbeamten liege zwar noch kein eigentliches Bedürfniß vor, es seien aber trotzdem zwischen England, Deutschland und Portugal Verhandlungen dieserhalb gepflogen, die hoffentlich zum erwünschten Abschluß kommen. — Dr. Schleiden stellt in Anbetracht des Umstandes, daß zur Zeit keine Klagen vorliegen, welche eine Revision des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Portugal rechtfertigen, den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, dem das Haus zustimmt.

Es folgt die Berathung über den Antrag der Abgg. Dr. Thomas und Dr. Köchly: den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge tragen zu wollen, daß bei der im Anschluß an das Gesetz, betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reiche, vorzunehmenden Regelung der Verhältnisse dieser neuen Reichsgebiete sofort auch die Neugestaltung des gesammten Unterrichtswesens — von der sog. Primärschule bis zu den höchsten wissenschaftlichen Anstalten — unter möglichster Schonung bestehender Verhältnisse in die Hand genommen; daß zu diesem Zwecke für Elsaß-Lothringen ein Provinzial-Schul-Collegium gebildet; daß ferner namentlich die Aufrichtung einer deutschen Universität in Straßburg ins Werk gesetzt; daß endlich zugleich die Wiederherstellung der Straßburger Bibliothek ausgeführt werde. — Nach Begründung des Antrags durch Dr. Thomas erklärt sich Minister Delbrück im Allgemeinen mit demselben einverstanden, die Einzelheiten könnten jedoch heute noch nicht erörtert werden. — Dr. Wehrenpfennig beantragt, statt des obigen Antrags zu beschließen: „den Reichskanzler aufzufordern, die Aufrichtung einer deutschen Universität baldmöglichst ins Werk zu setzen." Das Schulwesen im Elsaß sei genugsam ausgebildet. — Prof. Ewald möchte den preußischen Schulgeist dort nicht eingeführt sehen, Römer (Württemberg) die Eröffnung der Universität an dem 100jährigen Gedenktage der Promotion Göthes.

Dr. Monfang warnt vor Ueberstürzung, die deutsche Regierung solle aus den Fehlern der französischen lernen, sie solle nicht ebenso alles nach Berliner Schnitt herrichten wollen, wie jene es nach Pariser Schnitt zu thun trachtete. Daß letzteres nicht glückte, daß noch deutsches Wesen im Elsaß vorhanden, verdanke man hauptsächlich dem vielgeschmähten Klerus.

Kiefer (Baden). Nicht die Kirche, sondern der Staat müsse der oberste Leiter der Schule sein, Preußen habe namentlich die Aufgabe, die Heldengeschichte Friedrich des Großen bis zur äußersten Konsequenz durchzuführen. Die Verdienste des Klerus um Erhaltung des deutschen Elements seien gleich Null, immer schwankte er zwischen klerikaler Politik und Bonapartismus, und wie er letzteren aufs schärfste bekämpfte, wo die Interessen der katholischen Kirche gefährdet waren, so erwies er sich als der eifrigste Agitator für denselben im umgekehrten Falle. Ein Staat, der die Reaction der fünfziger Jahre wieder herauf beschwören, die Schule der Kirche wieder überliefern will, der sei unfähig, die Leitung Deutschlands zu übernehmen.

Wagner (Neustettin). Die Träger des französischen Elements im Elsaß sind die jungen Leute von 15—35 Jahren, die unter dem Bonapartismus groß gewordene Generation; die Wiederherstellung deutschen Sinnes muß daher vornehmlich in der Schule gepflegt werden. Hüten wir uns deshalb, die vorliegende Frage in eine katholische und in eine evangelische zu scheiden, fassen wir sie im rein nationalen Sinne auf, halten wir uns an die bewährten Einrichtungen des christlichen preuß. Staates.

Nach längerer Empfehlung des Antrags seitens des Dr. Köchly wird der Antrag Thomas-Köchly abgelehnt, dagegen der des Dr. Wehrenpfennig angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen, die zu keinen Anständen Veranlassung geben.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Geschäftsordnungs-Commission betreffs der Verfolgung der Hannoverschen Landeszeitung und des Leipziger „Volksstaates", dritte Lesung des Gesetzes über die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche, Rest der heutigen Tagesordnung.

Deutschland.

Berlin, den 23. Mai. Zur Presse. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß den Anträgen des Reichstages auf Erleichterungen des Preßgewerbebetriebes seitens des Bundesraths Folge gegeben wird. Der Fortfall der Cautionsbestellung seitens der Zeitungsverleger, so wie der Concessions-Entziehung findet im Bundesrathe warme Fürsprecher, nach dieser Richtung hin wird unstreitig nachgegeben werden. Dagegen möchte die Abschaffung des lästigen Zeitungsstempels noch lange auf sich warten lassen, vielleicht bis zur Ausführung der großen Steuerreformpläne, welche noch im weiten Felde liegen.

— Zum Petitionsrecht. Herr v. Mühler beschämt den liberalen, vielgeschäftigen, sich so gern selbst lobenden Herrn Stephan. Der Cultusminister hat zur Wahrung des Petitionsrechtes die Schuldirectoren darauf aufmerksam gemacht, daß sie nicht befugt sind, Gesuche u. Eingaben von Lehrern an die Staatsbehörden zurückzuhalten. Die von den Lehrern an den Cultusminister gerichteten Vorstellungen sind deshalb jederzeit einzusenden, so jedoch, daß dieselben zunächst an die Lokal-Schul-Inspectoren und sodann an die Kreis Schul-Inspectoren gelangen.

— Die Provinzial-Landtage, deren Berufung zum 4. Juni in Aussicht genommen war, werden in Folge der Verlängerung der Reichstagssession nicht vor dem 11. Juni zusammentreten können. Die endgültige Bestimmung ist der „Prov.-Cor." zufolge noch vorbehalten.

— Zur Steuerreform in Preußen. Dem Ausschusse des kgl. Landesöconomiecollegiums ist, wie der „Köln. Z." von hier geschrieben wird, ein dringlicher Antrag von Mitgliedern überwiesen worden, wonach die

---

(Gentilhumini) wollen mir wohl, aber wenig Maler." In der That empfing ihn unter den Kunstgenossen in Venedig nur Einer mit herzlicher Freundlichkeit: Giovanni Bellini; in dessen Geleit kam er nach Bologna und an diesen Aufenthalt knüpft die Künstlerlegende ein Zusammentreffen mit Raphael und den andern größten Geistern der italienischen Renaissance. Die Reise dauerte nicht lange; das Heimweh nach Nürnberg erfaßte ihn und 1515 sehen wir ihn wieder daheim in voller Thätigkeit.

Leider war der erste Auftrag, der ihm ward, wenig geeignet die heiteren Eindrücke des Südens zu verwerthen; eine große Gräuelscene, das Martyrium der zehntausend Christen, bannte ihn wieder in den Kreis trüber, finsterer Denkweise; aber es beginnt doch eine Epoche, in der sich seine Anschauungen klären, sein Schönheitsgefühl, seine Darstellungskraft sich erhöhen. Der wachsende Ernst der Zeit vertieft den Gehalt seiner Werke.

Die charakteristischen Leistungen dieser Zeit sind als bekannt, nicht hervorgehoben: die beiden Passionen, das Leben der Maria, das große Bild „Ritter, Tod und Teufel". Wir fügen daher diesen Beispielen mit vollem Rechte noch den Kupferstich vom heiligen Hironymus und die tiefsinnige allegorische Darstellung der Melancholie hinzu.

Mit der Antwerpener Reise (1520) beginnt der dritte Abschnitt im Leben Dürer's. Der Reichthum der Niederlande stellte die Nürnberger Herrlichkeiten doch gewaltig in Schatten. So beschreibt er voll Staunen die Schönheit des Thurmes der Kathedrale oder die Poesie des Rathhauses von Antwerpen: „Das ist solch ein herrlich Haus, dergleichen ich in allen deutschen Landen nie gesehen hab; zu Antorf sparen sie kein Kostung zu solchen Dingen; denn da ist Geld's genug." Die Künstlerschaften der Niederlande empfingen ihn in glänzenden Feiern; sie kamen ihm entgegen, als sei er ein Edelmann; er erwiederte diese Huldigung in freigebigster Weise dadurch, daß er seine Werke verschenkte, deren Verkauf der eigentliche Zweck seiner Reise gewesen war.

Dürer stand jetzt auf der Höhe des künstlerischen Verkehrs; mit italienischen Künstlern wechselte er nicht allein Briefe, sondern auch Zeichnungen, „um seine Hand zu weisen." Mit den Koryphäen der Reformation tritt er hier zuerst in Berührung; vor Allem machte Erasmus von Rotterdam einen gewaltigen Eindruck auf ihn. In ergreifenden Worten spricht sich seine Verehrung für diesen Mann aus, in dem er damals noch einen Heros der Reformation glaubte erblicken zu dürfen. Nicht ohne tiefe Rührung kann man die Worte lesen, die er über Luther's Entführung nach der Wartburg schreibt: „Verrätherlich führten sie den verkauften, frommen, mit dem heiligen Geist erleuchteten Mann hinweg, der da war ein Nachfolger des wahren christlichen Glaubens und — lebt er noch oder haben sie ihn gemördert — das ich nicht weiß, so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen und um daß er gestraft hat das unchristliche Papstthum . . . O Gott, ist Luther todt, wer wird uns hinfort das heilige Evangelium so klar fürtragen; o Gott, was hätte er uns noch in zehn oder zwanzig Jahren schreiben mögen. O ihr Alle, frommen Christenmenschen, helft mir fleißig beweinen diesen gottgeistigen Menschen und Gott bitten, daß er uns einen anderen erlauchten Mann sende. O Erasme Rotterdame, wo willst du bleiben."

So war der Protestantismus damals schon für Dürer zu einer Herzenssache geworden.

Nach Nürnberg zurückgekehrt, traf Dürer auch dort die Saat der neuen Lehre in kräftigstem Wachsthum; aus der Seele seiner Mitbürger sang Hans Sachs das Lied von der Württembergischen Nachtigall; war doch nächst Wittenberg die fränkische Reichsstadt in diesen Jahren die festeste Burg des neuen Glaubens.

Andererseits hatte freilich der protestantische Geist schon damals jene kunstfeindlichen Tendenzen angenommen, die sich bald bis zur Bilderstürmerei oder doch bis zur gänzlichen Verachtung jedes kirchlichen Schmuckes steigerten. So klagt auch Dürer, daß „in unseren Zeiten die Kunst der Malerei durch Etliche sehr verachtet wird, als diene sie zur Abgötterei und würde ein Christenmensch durch Gemälde und Bildniß zum Aberglauben gezogen." Aber diese Uebertreibungen waren doch keineswegs allgemein und schreckten den Künstler nicht aus dem Heiligthum der neuen Lehre zurück. Als herrlichsten Beweis, wie er sich von den reformatorischen Ideen durchdringen ließ, vermachte er der Nachwelt jene Apostelbilder, deren wir schon Erwähnung thaten. Wer jemals in die Pinakothek von München den Fuß setzte, dem haben diese Bilder entgegen geleuchtet und Zeugniß abgelegt von des Meisters innerstem Geistesleben, wie er, jeden Pomp des Katholicismus verschmähend, die Gedanken seiner Zeit in ernster, scharfer, klarer Weise zum Ausdruck bringt. Die ganze Entschlossenheit dieser Epoche, die in Luther's Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott" wiederhallt, spiegelt sich in diesen Gestalten; das sind Köpfe, wie sie nicht eine müßige Phantasie erfindet, die vielmehr in jedem Zuge die eigene Geistesarbeit des Meisters und die Signatur jener großen geistigen Kämpfe tragen. Es konnte nicht fehlen, daß bei solchen Leistungen Dürer's Name weit sich verbreitete, daß, wie er selbst sagt, Fürsten, Herren und andere fremde Personen ihn mit Aufträgen überhäuften, während er in Nürnberg selbst, von Pirkheimer und wenigen Anderen abgesehen, immer sehr vereinsamt blieb. Man sieht dies zur Genüge aus einer Angabe, die er in einem Schreiben an den Rath machte, worin es heißt, daß er der Gemeine, wo sie seiner Hülfe, Kunst und Arbeit bedurft, mehr umsonst, denn um Geld gedienet; auch, wie er mit Wahrheit schreiben könne, die dreißig Jahr, so er zu Haus gesessen sei, in dieser Stadt nicht um 500 Gulden Arbeit gefunden habe. Um so beträchtlicher müssen seine auswärtigen Aufträge gewesen sein; denn wie wir aus einem Schreiben Pirkheimer's ersehen, hinterließ er seiner Frau das für damalige Verhältnisse recht beträchtliche Vermögen von 6000 Gulden. Das böse Weib hatte ihm zu dem Zwecke, geizig wie sie war, das Leben sauer genug gemacht; hatte ihm, wie Pirkheimer schreibt, Tag und Nacht angelegen und härtiglich zur Arbeit gedrungen, allein darum, daß er Geld verdiene und ihr das lasse, so er sterbe. Die zärtliche Pflege, die er seiner kranken Mutter hatte angedeihen lassen, wurde dem langsam hinsiechenden Manne nicht zu Theil. Am 6. April 1528 starb er. Wie reich auch das Leben, war, das hinter ihm lag, unzweifelhaft hätte er, „wo Gott sein Dasein länger gefristet, noch gar viel Wunderliches, Seltsames u. Künstliches an den Tag gebracht." Aber wenn wir diesen schmerzlichen Worten, die Angesichts des frischen Grabes der trauernde Freund schrieb, ihre volle Berechtigung auch unumwunden zugestehen müssen, für uns überwiegt doch die Freude über das, was der Meister uns gegeben, jedes Gefühl des Schmerzes über nicht erfüllte Hoffnungen, und mit Stolz sehen wir ihn in der Reihe der großen Männer, deren Andenken durch keine Zeit verwischt werden kann, weil keine Zeit ihrem Fortwirken Einhalt zu gebieten vermag.

Berathung einer Reform der gesammten Steuereinrichtungen des preußischen Staates namentlich im Interesse der Landwirtschaft veranlaßt und deshalb der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ersucht werde, eine besondere Commission einzusetzen, welche diese Angelegenheit prüft und umfassende Vorschläge macht, um sie den gesetzgebenden Gewalten Preußens sowohl als des Deutschen Reiches vorzulegen. Ferner soll der Minister ersucht werden, dem Collegium zu dessen Sitzung Vorlagen zu machen betreffs der neuen Hypothenordnung, demnächst die Fragen erörtern zu lassen, welche Modificationen des Zolltarifs im Interesse der Landwirtschaft erforderlich sind, welchen nachtheiligen Einfluß die Wahl- und Schlachtsteuer auf die Landwirthschaft ausübt, welchen Nachtheil für die Landwirthschaft und somit für den National-Wohlstand unsere Etatsgesetzgebung hat.

— In der Vorlage über die Kriegsentschädigung findet sich gar keine Andeutung über die Rückzahlung der Antheile, welche zu Kriegszwecken seit einem Jahre gemacht worden sind. Es wäre in der That im höchsten Grade zu beklagen, wenn das Land mit einer Vermehrung seiner Schulden von so und so viel Millionen Thaler jährlich belastet werden sollte. Wir könnten auf diese Weise dahin gerathen, daß später anstatt einer Steuerverminderung eine Steuererhöhung einträte. Hoffentlich wird der Reichstag in erster Linie darauf dringen, daß die Schulden, die wegen des Kriegs nothwendig gemacht werden mußten, so schnell als irgend möglich getilgt werden. Es bleibt dann immer noch Geld genug übrig, um die dringendsten Bedürfnisse des Reichs zu befriedigen. Zu diesen rechnen wir nicht sowohl die Entschädigung der Rheder, die ihre Verluste enorm hoch berechnet haben, als vielmehr die nothwendige Fürsorge für die Reservisten und Landwehrmänner, die aus ihrem Berufe gerissen, nicht die erforderlichen Mittel besitzen, um sich wieder eine selbstständige Lebensstellung zu sichern. Es ist dies nicht eine Frage der Humanität, sondern der strengsten Gerechtigkeit. Sollte der Reichstag nicht soviel Kraft und Macht besitzen, um die in dieser Hinsicht herrschenden Wünsche aller Classen des Volkes zur Geltung zu bringen, dann würde sein Ansehn im Reiche außerordentlich sinken. Denn davon, daß der Reichstag keine Dotationen an die Generale zahlen will, wenn die Reservisten und Landwehrmänner keine Retablissementsgelder erhalten, haben doch die diese letzteren keinen Vortheil. Es ist also dringend zu wünschen, daß der Reichstag eine entschiedene Pression auf den Bundesrath und die Bundesregierung dahin ausübt, daß die gegenwärtig in den maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten nach dieser Richtung hin aufgegeben werden.

— Zur Abtragung der franz. Kriegsschuld. Man hat bezweifelt, daß die Franzosen die Summe von 5 Milliarden Kriegscontribution zu zahlen im Stande sein würden. Jetzt setzt einer ihrer Landsleute, Victor Bonnet in der „Revue des deux Mondes" auseinander, daß Frankreich diese Schuld ganz gut in den stipulirten Fristen werde abtragen können. Bonnet berechnet die eignen Kriegskosten und die zu zahlende Entschädigung an Deutschland auf zusammen ca. 12 Milliarden Francs. Die Steuern zu erhöhen würde in den ersten Jahren nicht möglich sein, 1871 müsse ein Deficit von mindestens 400 Millionen Frcs. aufweisen, welches durch Anleihe zu decken sei. Für 1872 treten diese 400 Mill. zu den zu verzinsenden 8 Milliarden. Zinsen und Amortisirung werden auf 587 Mill. berechnet, wozu die Steuer aus den verlorenen Provinzen tritt. Mithin würde für 1872 ein Defizit von 637 Mill. vorhanden sein. Zur Deckung des Defizits wird vorgeschlagen; 1) Erhöhung von 15 Prozent für alle Zölle, für die Abgaben, für Einregistrirung u. Stempel, Getränke, Alkohol ꝛc., Erhöhung der Tabakssteuer um 10 pCt. macht eine Mehreinnahme von 184 Millionen. 2) Wiedererhöhung der Salzsteuer, 66 Millionen. 3) Wiedereinführung der abgeschafften Steuern auf Wolle, Baumwolle und Färbstoffe 39 Mill. 4) Steuern auf alle commerziellen Quittungen und Börsengeschäfte auf Zeit, etwa 30 Millionen. 5) Einkommensteuer, 120 Mill. Dies würde zusammen 439 Mill. betragen und das Defizit von 1872 wäre damit gedeckt. Das Volk der Vereinigten Staaten hat sich eine viel größere Anspannung seiner Steuerkraft gefallen lassen. Der französische Finanzminister geht bekanntlich noch weiter, er will sogleich 1½ Milliarden aufnehmen. Er ist also jedenfalls der Ansicht, daß Frankreich diese Last selbst jetzt tragen kann, ohne finanziell ruinirt zu werden. —

— Unter den hiesigen Studenten macht sich eine lebhafte Agitation bemerkbar, die ihren Grund in einer kategorischen Maßregel des Rectors und Senats hiesiger Hochschule hat. Der von der hiesigen Studentenschaft gegründete „Ausschuß Berliner Studirender" war nämlich im Juli v. J. aufgelöst worden, angeblich wegen eines Formfehlers, in Wahrheit aber, weil sich der Senat auf diese bequeme Art das Institut vom Halse schaffen wollte. Die Kriegsereignisse des vorigen Jahres und die üblen Zeitverhältnisse machten es unmöglich, eine Wiederbegründung sofort vorzunehmen und so konnte man erst jetzt, wo der Friede wieder eingekehrt, wo nach der Rückkehr der meisten Commilitonen aus dem Felde die hiesige Hochschule wieder stark belebt ist, die Angelegenheit in die Hand nehmen. Rector und Senat hatten für eine beabsichtigte Versammlung ein Auditorium der Universität, sowie die Benutzung des schwarzen Brettes versagt und so blieb dem provisorischen Comite nichts übrig, als eine allgemeine Studentenversammlung in ein Privatlokal zusammenzuberufen und war dieselbe gestern Abend von ca. 300 Musensöhnen besucht. In der bis Mitternacht währenden Debatte herrschte nur Eine Ansicht, daß die Wiederbelebung des Ausschusses, als eines Organs für die Interessen der gesammten Studentenschaft, dessen heilsame Wirkungen sich bestens bewährt habe, sofort vorzunehmen sei, um so mehr, als die Studentenschaft in letzter Zeit durch mannigfache Ereignisse bewegt und die unzweifelhaft hervorragende Theilnahme der Studirenden an den Einzugsfestlichkeiten eine geordnete Vertretung derselben zu einer Nothwendigkeit macht. Zudem ist gerade jetzt von Süddeutscher Seite ein wichtiger Schritt gethan worden. Bald nach Pfingsten nämlich werden auf Anregung der Universität Heidelberg Delegirte vieler Nord- u. Süddeutscher Universitäten in Weimar zusammenkommen, um eine Gemeinsamkeit zwischen den Universitäten Gesammtdeutschlands herzustellen. Zur Theilnahme daran bedarf Berlin zunächst einer regelrechten Vertretung, die nunmehr sofort geschafft werden soll. Gleichzeitig beschloß indeß die Versammlung einen ausführlich motivirten Protest gegen die frühere Auflösung und beauftragte das Bureau, denselben dem Senate mitzutheilen.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der Pfarrer an der S. Marien-Kirche, Herr Behrendt, welcher die Dekanatsgeschäfte des Dekanats Thorn seit dem Tode des Dekans und Pfarrers Tschiedel interimistisch verwaltete, ist am 23. d. Mts. von der Geistlichkeit des Dekanats Thorn zum Dekan gewählt.

— **Die Gedenktafel** am Geburshause von Nicolaus Copernicus wurde am Mittwoch den 24. d. Mts., dem Todestage unseres größten Landsmannes, mit einer dem Akte entsprechenden Feierlichkeit, welche von 6—7 Uhr Abends währte, enthüllt.

Die Feier nahm ihren Anfang in der von Herrn Baumeister Martini dekorirten Aula der Töchterschulen um 5½ Uhr, wo sich außer den Copernicus-Vereins-Mitgliedern eine zahlreiche Versammlung von Damen und Herren, unter den letztern waren sämmtliche königliche und städtische Behörden, die Lehrer-Kollegien u. s. w. vertreten, und wurde von Mitgliedern der hiesigen Liedertafeln unter Leitung des Prof. Herrn Dr. Hirsch mit Beethoven's Psalm: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" eröffnet.' Dann hielt Herr Prof. Dr. L. Prowe, der zeitige Vorsitzende des Copernicus-Vereins, den Festvortrag, zu welchem derselbe als Thema einen „Bericht über die ersten 18 Lebensjahre von Nicolaus Copernicus," welche dieser permanent in Thorn verlebt hat, also von seiner Geburt an, 19. Februar 1470 bis zu seinem Abgange zur Universität in Krakau gewählt hatte. Die authentischen Nachrichten über diese Lebensepoche unseres großen Heimathsgenossen sind nur spärlich vorhanden. Gosrendi, der erste Biograph des Astronomen, hatte und nahm auch keine Gelegenheit, Nachforschungen über das Knaben- und Jünglingsalter von Nicolaus Copernicus anzustellen und berichtet hierüber fast gar nichts. Aber nichts desto weniger gelang es Herrn Prof. P., und zwar gestützt auf zuverlässige, archivalische Nachrichten, den Zuhörern eine lebendige und anschauliche Schilderung der damaligen Verhältnisse der blühenden und reichen Handelsstadt Thorn, der „Königin der Weichsel" vorzuführen, dieselben in die begüterte Familie, der Nicolaus Copernicus angehörte, einzuführen und mit den einzelnen, um die städtische Verwaltung wohlverdienten Mitgliedern derselben, als mit Lukas Wazelrode, den Großvater Lukas Wazelrode, dem Oheim und nachmaligen Ermländischen Bischof Tillmann von Allen, dem Oheim des Astronomen, wie mit dem Vater desselben, des 1463 aus Krakau hierher übergesiedelten Kaufmanns Niclas Köppernick und seiner Ehefrau Barbara Wazelrode, der Mutter von Nicolaus bekannt zu machen. Der Schluß des Vortrages charakterisirte noch die geistige Entwickelung und den Unterricht, den der Gefeierte in seiner Vaterstadt, zumal auf der Parochial-Schule zu St. Johann erhalten hatte. Dem Festvortrage folgte die Motette von A. Becker: „Schmecket und höret, wie freundlich der Herr ist."

— **Von den französischen Kriegsgefangenen** haben 6, Unteroffiziere und Sergeanten, ihre Heimsendung nicht abwarten können, sondern Thorn heimlich verlassen.

— **Die drei Baracken,** welche zur Unterbringung der französischen Kriegsgefangenen in den hiesigen Festungswerken im Laufe des Winters errichtet worden sind, werden nunmehr zu diesem Zwecke nicht mehr benutzt werden, sondern sind verschiedenen Truppentheilen der Garnison zum Aufbewahren von Ausrüstungsgegenständen ꝛc. überwiesen worden. Die Baracken werden also nicht, wie man allgemein im Publikum glaubte, und Erleichterung der Einquartierungslast im Frieden hoffte, mit Angehörigen der Garnisen belegt werden.

— **Kommunales.** Ueber die Heranziehung der Geistlichen zur Einquartierungslast hat sich in Folge eingegangener Beschwerde einer Communalbehörde der Minister des Innern dahin ausgesprochen, daß diese Heranziehung in Bezug auf ihr Gehalt als Geistliche unstatthaft ist und daß den Communen nur das Recht zusteht, dieselben nach Maßgabe des dem Einen oder dem Anderen derselben etwa zustehenden außerdienstlichen Einkommens zu der genannten Leistung heranzuziehen.

— **Schulwesen.** Durch Verfügung des Cultusministers sind die Kgl. Provinzial-Schulcollegien veranlaßt worden, die katholischen Religionslehrer dahin mit Anweisung zu versehen, daß sie Erlasse oder Bekanntmachungen ihrer kirchlichen Oberbehörde in den Schulklassen nur nach vorgängiger Genehmigung des Vorstehers der Anstalt mittheilen dürfen.

— **Die Menschenpocken** sind in letzter Zeit nach Bekanntmachung des K. Landraths auch in mehreren Ortschaften ausgebrochen. Gelegentlich dieser Notiz wird auch auf die Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung dieser Krankheit hingewiesen.

— **Der Remonte-Ankauf** von 3, ausnahmsweise von 4 und 5 Jahre alten Pferden findet im Kreise Thorn nur zu Culmsee am 9. August c. statt.

— **Der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten** hat auf die Befürwortung der Herren Ministerial-Commissarien welche zur Prüfung der Verhältnisse des Deichverbandes der Thorner Stadtniederung kürzlich die Niederung bereist haben, dem Deichverbande eine Beihilfe von 1000 Thlr. zur schleunigen und gründlichen Räumung des Hauptentwässerungsgrabens der Niederung bewilligt. Der Herr Kreisbaumeister Kleiß ist beauftragt, die uuverzügliche Verwendung dieser Summe zu dem bestimmten Zwecke in's Werk zu setzen und zu überwachen.

— **Zwei Industrieritterinnen** aus Marienwerder, welche sich hierorts auf das illegale Annectiren von gefüllten Portemonnai's verlegten und diesen Industriezweig seit einigen Tagen mit gutem Erfolg kultivirten, ist es dem Polizei-Sergeanten Herrn Palm gelungen, gestern, am 24. d. Mts., auf dem Altstädt. Markte, auf frischer That zu ertappen und vorläufig in den Ruhestand zu versetzen.

— **Witterung.** Mit Beginn dieser Woche hat die Witterung einen etwas frühlingsmäßigen Character angenommen, — aber nur am Morgen und Vormittags, wo der Sommer-Paletot ausreicht und man ein erfrischendes Glas Selterser- oder Sodawasser, welche Frau Dr. Fischer in ihren, vor den Thoren bereits aufgestellten Trinkhallen von anmuthigen „Sodalisken" präsentiren läßt, risciren kann, aber am Abende tritt der Winter-Paletot, wie der „masurische Maitrank" wieder in sein Recht. Was werden wir für einen Sommer, für einen Herbst bekommen? — Darüber lesen wir folgende Notiz: „Der neuesten „Meteorologischen Correspondenz" von L. Clericus entnehmen wir eine interessante Entdeckung des Professors Dr. Prestel in Emden, daß nämlich die kalten Jahre mit den Jahren des Maximums der Sonnenflecken einerseits, und der Polarlichter andererseits zusammenfallen. Das Maximum der Sonnenflecken und Polarlichter fällt nach den Beobachtungen — um nicht weiter zurückzugehen — in die Jahre 1838, 1849, 1860; diesen schließt sich jetzt das Jahr 1871 an. Zugleich stellt sich jetzt heraus, daß in diesem Jahre die Temperatur mehr oder weniger hinter der mittleren zurückgeblieben ist. Hienach hat man im laufenden Jahre weder einen heißen Sommer, noch einen warmen Herbst zu erwarten."

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Comp in Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Mai cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	80½
Warschau 8 Tage	80⅜
Poln. Pfandbriefe 4%	70¼
Westpreuß. do. 4%	82¼
Posener do. neue 4%	87¼
Amerikaner	97⅝
Oesterr. Banknoten 4%	81⅝
Italiener	55⅝
Weizen:	
Mai	83
Roggen:	still.
loco	50¼
Mai-Juni	50⅛
Juli-August	51¾
September-October	52¼
Rüböl: loco	26 1/12
pro Herbst	25¾
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	17. 3.
pro Juni-Juli	17 7.

Getreide-Markt.

Thorn, den 25. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 13 Grad Wärme.
Geringe Zufuhr; Preise nominell.
Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 76—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.
Roggen 120—125 Pfd. 45—46½ Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.
Spiritus pro 120 Ort. à 80% 17¼—17½ Thlr.

Russische Banknoten 80½, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 24 Mai. Bahnpreise.
Weizenmarkt: flau, Preise gedrückt. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 63 — 80 Thlr. extra schön glasig und weiß 81 — 83 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Roggen unverändert, polnischer in Parthien von 47—50 Thlr. Guter inländischer 49—49½ Thlr zur Consumtion
Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität 42 — 44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qual. 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39—41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer inländischer nach Qual. von 44—45½ Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. Mai. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Brüner**, Tochter des Herrn **Dr. Eduard Brüner** aus Warschau, erlaube ich mir Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Thorn, den 20. Mai 1871.

Philipp Lewinsohn.

Heute 3½ Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere geliebte Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter **Rosina Petzel,** geb. **Rodewald,** in ihrem 74. Lebensjahre.

Tiefbetrübt zeigen wir dies theilnehmenden Verwandten und Freunden an.

Thorn, den 25. Mai 1871.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau Julie Worm geb. Glanz gehörige, in Neue Jacobs-Vorstadt bei Thorn belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 1 verzeichnete Grundstück soll

am 21. Juni c.

Vorm. 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6., im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. Juni c.

Vorm. 10 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks $5^{50}/_{100}$ Morgen, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: $1^{88}/_{100}$ Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 22. Februar 1871.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Scholly Behrendt zu Thorn ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

5. Mai cr.

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer zu Thorn bestellt.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum

20. Juni cr.

einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn, 22. Mai 1871, Vorm. 11 Uhr.

Königl. Kreis-Gericht zu Thorn,

1. Abtheilung.

Ein **Grundstück Elisabethstraße Nro. 264** soll sofort aus freier Hand verkauft werden.

Justizrath **Dr. Meyer,** Thorn.

Bekanntmachung.

Am 6. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr

sollen in der Behausung des Fabrikanten Lohmeyer zu Bromberger Vorstadt von Thorn, 1000 Stück Dachpappen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 15. Mai 1871.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Ausverkauf.

Der Ausverkauf des **Julius Class**'schen Waarenlagers, bestehend in Droguen, Parfümerien, Seifen, Farben ꝛc. beginnt mit dem heutigen Tage.

Feinste harte und gem.

Raffinade

empfiehlt billigst

Herrmann Schultz, Neust.

Man biete dem Glücke die Hand!

250,000 M. Crt.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen 24,900 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt 250,000, speciell aber 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 3000, 105 mal 2000, 156 mal 1000, 206 mal 500, 11,600 mal 110 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 21. Juni 1871 statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur Thlr. 2. —
1 halbes " " " " 1. —
1 viertel " " " " —. 15.

gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages,

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt uud nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staats-Garantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt u. unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Loose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Am 12. Juni cr.

Mittags 12 Uhr

werden in Bruchnowko bei Culmsee 5 fünfzehn bis achtzehn Monate alte

Shorthorn-Bullen,

Vollblut, meistbietend verkauft werden. Die tragenden Mütter aus England bezogen.

E. v. Czarlinski.

Mahns Garten.

Am 1. Pfingstfeiertage

großes Streich-Concert.

Platte's Garten.

Von jetzt ab wieder täglich

warme Bäder.

Tivoli

wird ein junger gewandter Kellner zu engagiren gesucht.

Täglich frische

Stettiner Pfundhefe

empfiehlt **Herrm. Schultz,** Neust.

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Capitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glücksversuche geeignet ist die staatlich genehmigte und garantirte große Geld-Verloosung, deren Ziehungen in aller Kürze ihren Anfang nehmen.

100,000 Thlr.

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von

Thalern 60,000 — 40,000 — 20,000
— 16,000 — 10,000 — 2 mal
8000 — 3 mal 6000 — 3 mal
4800 — 1 mal 4400 — 3 mal
4000 — 4 mal 3200 — 5 mal
2400 — 11 mal 2000 — 2 mal
1600 — 28 mal 1200 — 106 mal
800 — 6 mal 600 — 156 mal
400 ꝛc. ꝛc.

bietet obige Verloosung in ihrer Gesammtheit und kann die Betheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

21. Juni d. J.

stattfindenden 1. Ziehung kosten:

Ganze Original-Loose Thlr. 2.
Halbe " " 1.
Viertel " " 15 Sgr.

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose versandt werden.

Das unterzeichnete Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung, Post-Einzahlung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungspläne gratis beifügen: auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktlichste Uebersendung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung das Vertrauen unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Loose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Collecte erfreut, die noch vorräthigen Loose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in

Hamburg.

Täglich frische Pfundhefe

empfiehlt **Adolph Raatz.**

Frische Fische und Speck-Flundern. **Schweitzer,** Markt.

Zum Feste täglich frische

Stettiner Pfundhefe

bei **B. Wegner & Co.**

Neue Matjes-Heringe

bei **L. Dammann & Kordes.**

Limburger Käse

fein im Geschmack, empfehlen à 2½ und 3 Sgr. **B. Wegner & Co.**

Beste Stettiner Pfundhefe

täglich frisch bei **J. G. Adolph.**

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn. Die preisgekrönten

Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinten,

ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte**

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, in Flaschen zu 1, 1½, 2, 2½, 3, 3½, 6, 7½ und 10 Sgr.

Pianinos in Polisander und Nußbaum mit gutem Ton und feiner Ausstattung empfiehlt zu billigen Berliner Fabrikpreisen

Carl Kleemann.

Fahnen für Kirchen, Feste und Vereine, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper.

Bonner Fahnen-Fabrik,

Bonn a/Rh.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Ausgewählte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

In Bänden von 20—25 Bogen.

Jeder Band geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagen's darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens", die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" enthalten.

Der erste Band ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen, in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben.

Entlaufen!

ein braun und weißgefleckter kleiner Stubenhund. Abzugeben gegen **2 Thaler Belohnung** bei

Kuntze & Kittler.

Eine nicht ganz junge Frau, die der polnischen Sprache mächtig und die Landwirthschaft gründlich versteht, wird zur selbstständigen Führung nach Polen gewünscht. Gutes Gehalt wird zugesichert. Offerten unter Chiffre **T. P. Nr. 15** werden poste restante Alexandrowo in Polen erbeten.

Ein fast neues mahagoni Bücherspind und eine birkene Schlaf-Kommode zu verkaufen Culmerstraße 319, 1 Treppe hoch.

1 möbl. Zim. z. vrm. v. 1. N.-ust. Markt 144.

Sommerwohnungen zu vermiethen bei **Wieser,** Mocker.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.